

Pastor Edgar Born, Aussiedlerseelsorge Ev. Kirche in Westfalen
Gottes Wort in Bethaus von Almaty/ Kasachstan

*Predigt über prägende Bibelsprüche, die das Leben von gläubigen
Russlanddeutschen begleitet haben.*

Liebe Schwestern und Brüder,

ich möchte euch heute in ein fernes Land entführen und da besonders in eine kleine – für die meisten von uns vielleicht fremden und befremdliche - Welt. Es ist die Welt der lutherischen Bethäuser in Kasachstan, in denen die gläubigen Russlanddeutschen zusammenkamen.

Eine kleine Welt der Geborgenheit inmitten einer großen Welt, die den Gläubigen eher feindlich gesonnen war und sie ungeborgen, ja heimatlos sein ließ. Sie wussten, dass draußen über sie redet, gelacht und gespottet wurde. Denn sie waren weder dumm noch ungebildet noch zurückgeblieben, wie die atheistische Propaganda Glauben machen wollte. Sie hatten mindestens die Examen von Leiden und Leben abgelegt.

Der Alltag als Russlanddeutsche war seit dem Krieg ohnehin kompliziert. Kurz nach dem Überfall Hitlerdeutschland auf Russland, hatte man sie zu Unrecht der Kollaboration beschuldigt, deportiert, entrechtet und unter Bewachung, Kommandantur, gestellt. Auch nach dem Ende der Kommandantur Ende 1955 haftete ihnen der Vorwurf, „Faschist“ und „Volksfeind“ zu sein, an. Deutschstämmige sein und Gläubige: das war eine Mischung, mit der unweigerlich Ausgrenzung und Benachteiligung verbunden war. Sie ertrugen es.

Und das Bethaus war ihnen Zufluchtsort. Vielen Menschen, die diese Welt belebten, war sie mehr Heimat wie das Land, in das man sie verschleppt hatte und wo sie vergebens auf Rehabilitation hofften.

So richteten sie sich in der Fremde diese kleine Welt ein, in der sie sich geborgen fühlen und in gewisser Weise auch verbargen, bis der Sturm draußen sich gelegt hatte.

Eine Welt, die womöglich inzwischen zum größten Teil längst versunken ist. Viele sind drüben oder hier gestorben. Nur wenige, die noch leben und drüben Bethaus-erfahren waren, sammeln sich hier noch nach der alten Weise mit Lesepredigt und uralten, acapella und langsam und schleifenreich gesungenen Liedern mit endlosen Strophen. Oder mit dem zu Herzen gehenden Murmelgebet, oft auf Knien und seufzend.

Manchmal treffen sie sich heute in privaten Wohnzimmern – unbemerkt von kirchlicher Öffentlichkeit, manchmal auch in Gemeindehäusern, freundlich geduldet oder auch nicht. Sie werden auch heute belächelt oder im besten Falle einfach ignoriert, was ihnen wohl noch das liebste ist. Anerkennung fanden sie weder drüben noch hier, bei Gutmütigen oft nur Mitleid.

Ihre Bethauserfahrung lässt sich am besten beschreiben durch die Bibelworte, die von Hand liebevoll gemalt und gerahmt an den Wänden der Bethäuser hingen.



1. Gott ist die Liebe.

So schreibt Johannes in seinem ersten Brief: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Johannes 14,16)

Es war die Zeit nach der Kommandantur ab 1956. Stalin war 1953 gestorben. Und wer dachte, dass damit die Bedrängnis enden würde, wurde bald eines besseren belehrt. Zwar ging es äußerlich aufwärts, manches wurde freier. Aber für die Gläubigen kam eine neue Zeit der Verfolgung, Benachteiligung, Schikane. Der Bau der Bethäuser – meistens Umbauten von ehemaligen Privathäusern aus Lehm oder Holz - wurde von den Behörden behindert oder boykottiert. Die Gemeindeführer wurden kurzzeitig verhaftet und bedroht, wenn sie nicht endlich von diesem Unsinn christlichen Gottesdienstes ablassen, würde ihnen Ärgeres geschehen.

Ihnen schlug viel Abneigung, bisweilen auch Hass entgegen.

Und genau in dieser Zeit baut die kleine Gemeinde in Almaty, früher Almata, ihr Bethaus. Nicht in der Stadtmitte, sondern am äußersten Rand. Sie wissen, dass sie immer Außenseiter bleiben werden. Und sie schreiben vorne über den Altar mit großen Buchstaben, was sie glauben: „Gott ist die Liebe“.

Das ist die Gegenkraft, das Gegengewicht zu all dem, was sie im Alltag erfahren. Hier im Bethaus erleben sie genau das Gegenteil: Gott ist die Liebe. Hier werden sie geliebt und angenommen. Hier wird ihnen die Vergebung ihrer Schuld zugesprochen. Hier erwärmt das Evangelium vom ewigen Erbarmen Gottes die Herzen. Hier werden sie, getröstet, entlastet und befreit.

Gott ist die Liebe. So singen sie auch gerne: „Gott ist die Liebe, lässt mich erlösen, Gott ist die Liebe, er liebt auch mich.“ „Ich lag im Tode, des Teufels Schrecken; ich lag im Tode, der Sünde Sold.“ „Er sandte Jesus, den treuen Heiland, er sandte Jesus und macht mich los.“ „Drum sag ich's noch einmal: Gott ist die Liebe. Gott ist die Liebe. Er liebt auch mich.“

Nicht vergessen sein. Nicht verloren sein. Geliebt und angenommen.

Gott ist die Liebe. Da ist aber noch mehr: wenn ich mich zu Gott halte, dann halte ich mich auch an diese Liebe, dann ist diese Liebe nicht nur Schutzschild vor Anfeindung, sondern wird zur Kraft im Alltag die Liebe zu leben und auch den Feind gegenüber. Unter allen Umständen sich nicht verhärten lassen durch Wut und Zorn über kleinliche Kränkung und behördliche Willkür, sondern dieser Liebe treu zu bleiben im unbedingten Verzicht auf Rache für erlittenes Unrecht. Nur so an Gott bleiben, in der Liebe bleiben. „Denn“ so schrieb Johannes an seine bedrängten Geschwister „wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“



2. Danket dem Herrn... (Psalm 106,1)

Auch hier ist die Gegenkraft des Glaubens mit Händen greifbar: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich“ – im Gegensatz zu den Herren dieser Welt.

Bei ihm können wir sicher sein, dass er nichts Böses gegen uns im Schilde führt. Ihm können und dürfen wir Vertrauen – auch in dunkelster Nacht, in der alles verloren schein.

„Seine Güte währet ewiglich.“ Die Herren dieser Welt kommen und gehen. Unser Herr und seine Güte bleiben. Darum lohnt es sich immer auf die Güte zu setzen statt auf die windige Saat des Bösen. „Denn wer Wind sät, wird Sturm ernten“.

Das Gute säen und irgendwann auch ernten dürfen.

„Danket dem Herrn“ – auch dafür, dass wir leben und überlebt haben. Auch dafür, dass viele bewahrt wurden durch all die Wirrnis ihrer Zeit. Danket dem Herrn auch für die, die zu uns gekommen sind und hier sich inzwischen eine Existenz aufbauen konnten – trotz mancher Alltagsprobleme, und längst schon mitarbeiten in Gesellschaft, Kirche und Diakonie: „Danket dem Herrn“.

3. Wir aber predigen den gekreuzigten Christus.

Ein Bibelwort fehlt in keinem Bethaus, ob in Kasachstan oder Sibirien. Es ist ein Wort des Paulus, das er in seinem ersten Brief an die Korinther schrieb: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ (1. Korinther 1, 23)



Warum sich die Christen gerade mit einem identifizieren, der einen so schmachvollen Tod am Kreuz erlitten hat? Der wie ein Verlierer daher kommt, erniedrigt und bloßgestellt und mächtig aufs Kreuz gelegt?

Einer, der unschuldig vor Gericht gezerrt, mit falschen Anschuldigungen belastet und in einem Akt der Willkür zum Tode verurteilt und schließlich grausam ums Leben gebracht wurde.

Nun, das liegt auf der Hand für die Bethäusler: weil er das erfahren hat, was auch wir erfuhren. Weil er durchgemacht hat, was wir erlebten.

Und weil Gott ihn ins Recht gesetzt hat, indem er ihn auferweckt hat von den Toten. Das war auch ihre Hoffnung, dass Gott sie eines Tages ins Recht setzt und sie deshalb auch das eigene Recht nicht in die eigene Hand zu nehmen brauchen. Es ist das Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit trotz schreienden Unrechts, das den Glaubenden zwar bis zum äußersten anficht, aber nicht untergehen lässt.

Dieser Christus ist unzweifelhaft auf unserer Seite.

„Wir **aber** predigen den gekreuzigten Christus“, den wehrlosen. Nicht einen in einer Rüstung und mit dem Schwert in der Hand. Darum kann unser Weg auch nur der der Gewaltlosigkeit sein. Scheinen wir zunächst die Verlierer aussehen, am Ende spricht Gott das letzte Wort und setzt sein Recht durch. Und darauf ist Verlass.

Wir führen keine Kriege um des Glaubens willen. Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein.

Wir wissen aber auch, dass es kein leidfreies Leben geben wird – auch für Christen nicht. Aber dass uns der gekreuzigte Christus die Kraft gibt, die Leiden auszuhalten und darin zu reifen – vertrauend auf Gottes Gerechtigkeit, der wir nicht vorzugreifen brauchen. Die hält und trägt und Kraft gibt in allen Anfechtungen.



4. Gehe hin mit Frieden. (Lukas 7,50)

Das Bethaus von Almaty hat zwei Ausgänge. Der eine führt nach draußen auf die Gasse – zurück in die Welt, in den Alltag mit seinen Sorgen und Mühen, Freuden und Hoffnungen. Die andere führt auf den Innenhof des Bethauses, in eine Art Gemeindehaus ohne Dach, wo man sich nach dem Gottesdienst traf und besprach. Vielleicht auch miteinander aß und trank, über Gott und Welt sich austauschte. Über dieser Tür steht, was Jesus nach der Salbung durch die „Sünderin“ ihr mit auf den Weg gab: „Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin mit Frieden.“

Was das zu bedeutet hat? Ich verstehe es so: Du hast Vergebung erfahren. Dein Vertrauen auf den erbarmenden und verzeihenden Herrn hat dir geholfen, dein altes Leben hinter dir zu lassen. Du hast Frieden gefunden. Wenn du jetzt nach draußen gehst zu deinen Schwestern und Brüdern,

dann trag diesen Frieden zu ihnen und entfache – aus welchem Grund auch immer – keinen Streit. Richte mit keinem Zank oder loseem Geschwätz neues Unheil an. Du hast Heil erfahren. Setz dich jetzt auch dafür ein, dass es heil bleibt.



5. Halte was du hast... (Offenbarung 3,11)

Über der anderen Tür, der, die auf die Gasse führt, steht ein anderes Bibelwort, das mahnt: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone raube.“ So hat es Johannes in seiner Offenbarung aufgeschrieben als Wort Jesu im Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia.

Die Krone des Lebens hat Jesus denen verheißen, die treu im Glauben sind: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung 2,10)

Wenn Du jetzt zurückkehrst in das Deine, in Deinen Alltag, in Deine Familie, an Deinen Arbeitsplatz, in die rauhe Wirklichkeit einer den Glauben verspottenden Umwelt, dann halte deinem Herrn und seiner Güte auch da die Treue. Sag dich nicht ab, wenn es eng wird und dir Nachteile drohen. Wenn du Widerspruch erfährst oder in Versuchung gerätst.

Bleibe treu im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Bleibe treu bei dem, was man Dich gelehrt hat, auch wenn andere dir anderes erzählen wollen.

Das war für Menschen in einem allgegenwärtigen Atheismus überlebenswichtig. Und viele haben – oft unter großen Opfern – diese Treue bewahrt.

Es sind für mich unendlich eindruckliche Gestalten, die einst die Bethäuser belebten. Man mag sie belächelt haben wegen der Kopftücher und der zeitlos unmodernen abgewetzten Kleidung. Aber wenn ich an sie denke, berührt mich dieser fast kindliche – aber nicht kindische- Glaube, den sie zu leben versuchten.

Ist es unmodern, inniglich zu glauben? Gott zu vertrauen auch in Gefahr? Zu hoffen, auch wenn es vor der Hand nichts zu hoffen gibt? Zu lieben trotz erlittener Ungerechtigkeit und Demütigung?

Am Ende ist es vielleicht dieser Glaube, diese Hoffnung, diese Liebe, die uns alles überleben lässt und die uns ans Ziel bringen. Bitten wir darum: „Bewahre uns, behüte uns Gott, sei mit uns auf unseren Wegen. Sei Quelle und Brot in Wüstennot, sei um uns mit deinem Segen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Edgar L. Born, Pfarrer; Versöhnungskirche Heessen 30.5.2015, EMK 31.5.2015